

13. Nur die Fassade der Kurie steht noch

Der Papst als Stellvertreter Christi auf Erden sowie die katholische Kirche verfügen auch im 21. Jahrhundert noch immer über eine in der ganzen Welt anerkannte moralische Machtstellung. Die inneren Organisationen der Kirche, die Kurie, Bischofskonferenzen und Diözesen sind strikt hierarchisch strukturiert. Die oberste Machtzentrale aber ist sonder Zweifel die Kurie in Rom. Da die Kirche keine demokratische Legitimation hat, ist die Entscheidungsstruktur dementsprechend. Die Entscheidungsträger unterliegen keiner Kontrolle außer der hierarchisch direkt übergeordneten Ebene, die bloß im Extremfall, durch "göttliche Einsicht", bemüht werden kann. Der Kontakt mit der Basis, den Gläubigen, wird in der Diözese durch verschiedene Gremien ermöglicht. Allerdings sind die "von unten" erarbeiteten Gutachten oder Berichte selbstverständlich bloß beratender Natur: die Entscheidungsgewalt ist von Rom aus dem Bischof oder dem Erzbischof zugeteilt. Diese Entscheidungsstruktur könnte als perfektes Modell funktionieren, wenn sämtliche kirchlichen Würdenträger sich ausschließlich der Nachfolge Christi widmen würden, so wie es von Verfechtern der "propagatio fide" (Ausbreitung des Glaubens) erwartet werden könnte.

Ein sehr rezentes Beispiel, der immer noch aktiven und sichtbaren Macht der Kurie, ist die Schwangerenkonfliktberatung in Deutschland. Sie war bis zu dem Eingriff Roms eine von der Kirche unterstützte Organisation, sie hatte gute Resultate zu verzeichnen und erlaubte es der Kirche zahlreiche praktische Erfahrungen zu sammeln. Im Januar 1998 hatte Papst Johannes Paul auf das Dilemma der Beratungen hingewiesen. Es müssten Wege und Mittel gefunden werden, die Ausstellung von Scheinen zu vermeiden, die der Schwangeren es erlauben, ihr Kind rechtswidrig aber straffrei abzutreiben. Von Außen betrachtet, könnte es aussehen, als würde die Kirche Doppelzüngigkeit betreiben. Der von der deutschen Kirche unternommene Versuch, humaner zu sein, wurde vom Sprachrohr von Rom, dem apostolischen Nuntius Giovanni Lajolo unmissverständlich gestoppt. Der einzig widerstandleistende Bischof von Limburg, Franz Kamphaus wurde gebeten, sich einer anderen Aufgabe zu widmen. Es geht also in diesem Konflikt in aller erster Instanz um Macht, die reale und die symbolische Macht. Hier soll definiert werden was katholisch ist und was nicht.

Die Komplexität dieser Problematik ist zuerst an Menschen gebunden und dementsprechend können theoretische Lösungen nicht hilfreich sein. Es geht in diesem Fall auch um die Humanisierung des christlichen Lehramtes. Der Gesetzgeber sollte die Abtreibung nicht penalisieren. Als Gegenstück sollte die Abtreibung nicht vom Gesetzgeber gesetzlich erlaubt werden. Die Abtreibung ist eine dramatische höchst persönliche Gewissensfrage und kann nicht von Richtern auf Grund von Gesetzen beurteilt werden.

Die spezielle Organisation der Kurie züchtet ein Verhaltensmuster „sui generis“ bei den zahlreichen Anwärtern zu hohen kirchlichen Ämtern. Je höher die Stellung innerhalb der Machtstruktur der Kirche, desto größer wird die Versuchung den Einfluss durch eine noch bedeutendere Stellung weiter zu vergrößern: das Purpurkleid eines Kardinals ist sonder Zweifel das heißersehnte Ziel. Die Erklimung der Kurienhöhen geschieht immer in einer kompakten Gruppe, in einer Seilschaft, geleitet von einem "chef de cordée"; dies ist in dem sehr kritischen Buch "Le Vatican mis à nu" nachzulesen. Seine kooptierten Mitarbeiter sind fest an ihn gebunden und stehen ihm dauernd zur Verfügung. Die Hierarchie innerhalb der Gruppe kann sich jederzeit ändern: die Bevorzugung geschieht nach Gutdünken des Seilschaftsleiters. Die Regel ist wie bei der Cosa Nostra "Alle für einen, einer für alle". Im Vatikan wird man karrieresüchtig oder man bleibt eine graue Maus. Immer höher werden die Ansprüche. Kaum ist eine neue Funktion erobert, so beginnt der Kampf um den nächsten Posten. Die Auswahl geschieht nicht nach intellektuellen oder religiösen Kriterien, es gewinnt derjenige, der sich am besten und geschmeidigsten innerhalb der Machtstruktur der Kurie bewegen kann. Im Vatikan wird jeder ein für allemal katalogisiert. Wenn jemand nicht hochkommen darf, und sei er ein Genie, wird er systematisch ignoriert und aufgefordert sich zurückzuziehen, bis er definitiv ausgeschieden ist. Wer dieses Schema ablehnt, wird mit den Eliminationsmethoden der Kurie Bekanntschaft machen. Die Kollegen werden Abstand von ihm nehmen und die Freunde werden seltener. Kardinal Commendon, Sekretär von Paul IV. (1555-1559) und Pius IV. (1559-1565), schrieb über die Kurie in Rom, dass das Glück, das mit den Ernennungen waltet, jedem der über genügend Flexibilität verfügt das Gefühl vermittelt, eine reelle Chance zu haben, praktisch jeden Rang innerhalb der Kurie erreichen zu können. Scheinbar hat sich seit 400 Jahren nichts an den "Grundregeln" der Ernennungen und den Methoden der Kurie geändert.

Laut derselben Quelle ist die Kurie von Logenmitgliedern durchsetzt. Kaum zu Erzbischofswürden in Mailand gelangt, wählte Mgr Montini das Logenmitglied Michele Sindona zu seinem Finanzberater. Dann beauftragte er, diesmal als Papst Paul VI., die Logenmitglieder Michele Sindona, Roberto Calvi (später an der Black Friars Bridge in London aufgehängt gefunden) sowie die Leiter der Loge P2 Licio Gelli und Umberto Ortolani mit der Finanzverwaltung des "Istituto per le Opere di Religione" (Institut für die Werke der Religion). Inzwischen sind die Skandale und Schicksale der eminenten Logenmitglieder bestens bekannt. Der Journalist Pier Carpi, selbst Logenmitglied, behauptete 1987, dass Kardinäle und Bischöfe inkognito Mitglieder der Loge P2, der "eklesiastischen" Loge seien. Selbst Johannes Paul II. stehe heute noch unter dem Einfluss von Logen und dies umso mehr, da er physische Probleme habe und häufig unter Amnesie leide: ein schwacher Papst lässt den Logen den erwünschten Freiraum.

Diese sehr herbe Kritik an der kirchlichen Machtstruktur, die seit Jahrhunderten erfolgreich funktioniert, lässt schlussfolgern, dass die Wahrscheinlichkeit einer durch innere Kraft hervorgerufenen Erneuerung sehr gering ist. „Extra ecclesiam nulla salus“.- Kein Heil außerhalb der Kirche. - Dieses Verdikt wurde in „Dominus Jesus“, einer Veröffentlichung der römischen Glaubenskongregation, jüngst wieder feierlich der ganzen Welt mitgeteilt. Die große, schweigende Mehrheit der Katholiken war mit dem Inhalt von „Dominus Jesus“ jedoch nicht einverstanden, der Generalvikar selbst griff hierzulande sogar zur Feder. Die Grundstrategie der katholischen Kirche, als alleinige „Besitzerin“ der Wahrheit in Glaubensfragen, hat sich nicht geändert und wird sich auch in Zukunft nicht ändern. Erschwerend wirkt zusätzlich, dass alle hohen Würdenträger in denselben Schulen und Milieus formiert wurden. Um eine Reform einzuleiten, müsste die hierarchische Organisation sich selbst entmachten und nach den Regeln einer von göttlicher Vorsehung inspirierten Methode funktionieren. Reformen von oben sind in der Weltgeschichte Seltenheit, im letzten Jahrhundert setzte sich in den meisten Staaten der demokratische Ansatz durch. Von einer demokratischen Legitimation wird ebenfalls eine demokratische Entscheidungsfindung verlangt. Dies ist von einer hierarchisch strukturierten Organisation wie der Kurie kaum zu erwarten. Bleibt dann nur noch der Umschwung durch das Volk Gottes. Eine erfolgreiche Revolution der kirchlichen Basis hat es in 2000 Jahren noch nicht gegeben, die Kirche verfügte über genügend abschreckende Waffen, um jeden Versuch im Keime zu ersticken. Auch fehlt bei der großen Mehrheit der Gläubigen die Mentalität und der Wille zur Revolte. Als Konsequenz stirbt die Nabelschnur zur Kirche ab. Was bei dem Einzelnen noch von Jesus und Gott übrigbleibt, entzieht sich der allgemeinen Kenntnis.